

# Aki

## Herbst (Seto & Joey)

Von Akumako-chan

### Kapitel 1: Die Strahlen der Morgensonne

Still saß er im Sand und lehnte sich an den harten Fels in seinem Rücken. Er folgte mit den Augen den übermütigen Flug der Möwen. Nur schwer konnte er die dunklen Silhouetten am noch dunklen Himmel erkennen. Umso mehr hörte er ihre lauten, an Lachen erinnernden Schreie. Zerrissen sie doch die friedlich scheinende Stille. Sie übertönten sogar das leise Rauschen der wenigen Wellen, die auf den Strand trafen. Nur eine leichte Brise wehte von der See zu ihm herüber.

Langsam färbte sich der Horizont und verriet das Ankommen eines neuen Tages. Erst schwach, dann in kräftigen Rottönen erhob sich die Sonne aus der dunklen See. Der leichte Dunst, der in dieser Jahreszeit in kleinen Nebelschwaden aus dem Meer emporstieg, verlieh der ganzen Szenerie etwas Mystisches. Unweigerlich wurde er an die griechische Mythologie erinnert. Fast als würd Poseidon selbst die Gischt der Wellen brechen um vor ihm zu erscheinen.

Ein erneuter, ziemlich lauter Schrei einer Möwe riss ihn aus seinen Gedanken und er blinzelte kurz. Schnell wendete er seine Augen wieder auf dem nun roten, glühenden Stern. Beobachtete das funkelnde Glitzern auf der fast still liegenden Oberfläche der See.

Für jeden Anderen wäre dieser Anblick wunderschön gewesen und hätte sich wahrscheinlich tief in dessen Erinnerungen eingebrannt.

Nicht für ihn.

Er fühlt nichts.

Er saß dort im Sand und folgte mit leeren Augen dem Farbspiel der Natur und konnte ihm nicht abgewinnen.

Seine linke Hand fuhr langsam in die Tasche seine Hose und zog ein kleines Päckchen heraus. Mit beiden Händen öffnete er es und besah sich den in der morgendlichen Sonne blitzenden Inhalt. Vorsichtig nahm er ihn heraus und betrachtete ihn kurz. Dann nahm ihn zwischen sein Zeigefinger und Daumen der rechten Hand.

Langsam senkte er diese.

Eine kurze Bewegung.

Der Gegenstand wanderte in die linke Hand und senkte sich zu seinem rechten Unterarm.

Wieder nur eine kleine, kaum wahrnehmbare Bewegung.

Fast lautlos landete das Stück Metall im Sand zu seinen Füßen und lag nun unschuldig schimmernd vor ihm.

Seine Augen blieben kurz an seinen schlaffen Händen hängen. Folgen den

unaufhörlich rinnenden Rot bis es im Sand versickerte. Dort einen dunklen Fleck auf dem sonst so hellen Untergrund bildete. Erschöpft hob er wieder den Blick, lehnte den Kopf am Fels an und sah mit leeren Augen auf das glitzerte Meer. Mit einer gewissen Erleichterung bemerkte er, wie sein Körper immer schlaffer und sein Geist immer träger wurde. Kaum noch fähig die Augen auf zuhalten schloss er sie mit einem zufriedenen Seufzer.

Bald würde es vorbei sein.

Alles vorbei.

Endlich.

Nur schwach konnte er hoch das leise Rauschen der Wellen und das nun sehr weit entfernte Schreien der Möwen hören.

Er hörte nicht mehr das leise, gleichmäßig wiederkehrende Geräusch.

Hörte nicht wie es abrupt aufhörte.

Erst das stärker werdende Rütteln an seinen Schultern brachte ihm dazu seine Lider schwerfällig wieder zu öffnen. Nur verschwommen nahm er seinen Gegenüber war.

Sah wie durch einen dichten Schleier dessen Gesicht, konnte ihn aber nicht erkennen.

Er hörte zwar die aufgebrauchten Worte, aber richtig verstehen konnte er sie nicht mehr. Langsam senkten sich seine Lider wieder.

Zu erschöpft und müde war sein Körper.

Nicht mehr lange, dann würde es endlich ein Ende haben.

Endlich